

Urs Hafner: Kinder beobachten

Von der Beobachtung zur Empathie

Patrick Haemmerle



Urs Hafner: Kinder beobachten

Das Neuhaus in Bern und die Anfänge der Kinderpsychiatrie, 1937–1985
Zürich: Chronos; 2022. 144 Seiten, EUR 28.00.
ISBN: 978-3-0340-1673-5

Es liegt im Trend der Zeit, Unrecht aufzudecken, insbesondere, wenn es Kinder und Jugendliche betrifft oder betroffen hat. Und dies natürlich zu Recht. Zu gross war das Leid, das Verdingkinder und Kinder und Jugendliche in Heimen und Anstalten über viele Jahrzehnte erdulden mussten. Urs Hafner, Historiker und erfahrener Fachjournalist, nimmt sich hierfür die Kinderbeobachtungsstation Neuhaus bei Bern vor, und wirft dabei gleich auch einen Blick auf die Anfänge der Kinderpsychiatrie in der Schweiz. Das Thema «schwieriges Kind», beziehungsweise «Problemkind», ist für Hafner nicht neu und wurde von ihm schon verschiedentlich bearbeitet.

Wie geht Hafner vor? Anhand von 60 zufällig ausgewählten Krankengeschichten aus den Jahren 1937 (Eröffnung der Beobachtungs-

station Neuhaus) und 1985 (Demission von Züblin) erläutert er in einem ersten Teil «Arnold Webers Seelenkunde», in einem zweiten Teil «Walter Züblins Hirnbilder», um schliesslich in einem dritten Teil einen kritischen Blick auf den «ärztlichen Blick» zu werfen.

Im ersten Teil, welcher die Periode 1937–1960 umfasst, schildert er in Etappen und anhand der damaligen Theorie und Praxis Entwicklungen in der helvetischen Psychiatrie: von «Träumen und Neurosen» geht es über «Rorschach und andere Tests», «Verwahrlosung und Heredität» zum «Kind als Rätsel». Dieser Teil ist der umfangreichste. Das besondere Interesse und die Sympathie für diesen Pionier der helvetischen Kinderpsychiatrie werden deutlich. Wir erfahren Einiges über die Geschichte der schweizerischen Psychoanalyse und wichtige Etappen der entstehenden helvetischen Kinderpsychiatrie.

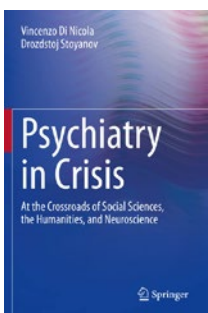


You will find the references and the full article online at <https://sanp.swisshealthweb.ch/en/article/doi/sanp.2023.1209765784/>

Vincenzo Di Nicola, Drozdstoj Stoyanov: Psychiatry in Crisis

Eine konstruktive Krise

Paul Hoff



Vincenzo Di Nicola, Drozdstoj Stoyanov: Psychiatry in Crisis: At the Crossroads of Social Sciences, the Humanities, and Neuroscience

Cham: Springer; 2021. 200 Seiten, EUR 90.00.
ISBN 978-3-030-55139-1

Schon wieder eine Krise der Psychiatrie? Haben wir nicht genügend Krisen politischer, ökonomischer, ökologischer Art und sollten das ohnehin überlastete Fach nicht noch zusätzlich verunsichern? Doch geht es beiden Autoren nicht darum, die Psychiatrie grundsätzlich in Frage zu stellen, im Gegenteil: Sie fordern sie auf, sich den konzeptuellen Herausforderungen zu stellen, weil sie so gestärkt und nicht geschwächt werde.

Während Stoyanov von der wissenschaftstheoretischen Seite her untersucht, ob die Psychiatrie formal korrekte und inhaltlich sinnvolle Fragen stellt, konstatiert Di Nicola, das Fach verfüge nicht über ein konsistentes Menschenbild und verheddere sich daher ständig in der Diskussion darüber, in welcher Beziehung Person und psychische Erkrankung zueinander stünden. In jeweils eigenen Kapiteln entwickeln die Autoren ihre Position. Sodann treten sie in einen streckenweise kontroversen Dialog ein. Letztlich geht es um ein «Werk-

stattgespräch», was ich in Anbetracht der enormen Fülle angesprochener Themen für ein angemessen bescheidenes Format halte.

Ein Vorsichtshinweis: Wer eine enzyklopädische Bearbeitung psychiatrischer Grundsatzzfragen erwartet, wird enttäuscht werden. Der Band enthält sehr viel Material, zahlreiche Querverweise von der Antike über Kant bis zur heutigen Neurowissenschaft sowie ein Bündel von Anregungen, in welche Richtung weiterzudenken sei. Aber er hält das Feld ausdrücklich offen und liest sich an manchen Stellen eher wie eine Anthologie von Argumenten als eine systematische wissenschaftliche Analyse. Er endet mit der Frage, ob es überhaupt eine Identität der Psychiatrie geben könne oder ob man damit nicht einer aus dem 19. Jahrhundert stammenden Illusion erliege.

Wer ein Panoptikum von psychiatrischen Konzepten in verständlicher Weise vorgestellt bekommen möchte, wird hier fündig. Wer auf übersichtliches Faktenwissen aus ist und die Untiefen theoretischer Diskurse scheut, halte lieber Abstand. Da unser Fach aber auf offene Debatten ebendieser Fragen angewiesen ist, empfehle ich das Buch – sofern Leserin und Leser es als Arbeits- und nicht als Antwortbuch verstehen.